

Starkregenvorsorgekonzepte

Wie binden wir die Bevölkerung ein? | Ein Interview mit Christof Kinsinger (HPI)

WEBER-Ingenieure entwickelt derzeit bundesweit Konzepte zur Vorsorge gegen Starkregen. Insbesondere im Saarland hat das Unternehmen festgestellt, dass eine frühzeitige Einbindung der Bevölkerung nicht nur zu einer frühen Sensibilisierung führt, sondern auch die Modellergebnisse durch das Wissen aus vergangenen Starkregenereignissen besser plausibilisiert werden können. Dadurch entstehen genauere Starkregengefahrenkarten und -konzepte. Im Rahmen der Erstellung solcher Konzepte für das Saarland arbeitet WEBER-Ingenieure eng mit Christof Kinsinger vom Internationalen Betreuungszentrum für Hochwasserpartnerschaften (HPI) zusammen. Herr Kinsinger berät im Auftrag der Länder Rheinland-Pfalz und Saarland Kommunen bei der Erstellung solcher Konzepte. In einem Interview mit WEBER-Ingenieure hat er seine Perspektive zur Öffentlichkeitsarbeit bei der Erstellung solcher Konzepte erläutert.

WEBER-Ingenieure: Welche Vorteile sehen Sie hinsichtlich der Einbindung der Bevölkerung, so wie es im Saarland oder Rheinland-Pfalz der Fall ist?

Kinsinger: Die Eigenvorsorge ist ein wesentlicher Teil der Risiko- und Schadensminderung, die Möglichkeiten und die Pflicht dazu sind häufig nicht bekannt und sollten so früh wie möglich erfolgen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass ohne frühzeitige Einbindung der von Hochwasser und Starkregen betroffenen Bevölkerung der ohnehin nicht leichte Weg der Information und Sensibilisierung noch beschwerlicher wird. Außerdem kommen häufig wichtige Hinweise zu möglichen Schadenspotentialen und Maßnahmen aus der Bevölkerung. Durch die Möglichkeit, in Bürgerforen aktiv Wünsche, Anregungen und auch Kritik zu äußern, sehen sich die Betroffenen ernst genommen. Wichtig ist dabei, dass den Bürgerinnen und Bürgern über die Phase der Erstellung der Vorsorgekonzepte hinaus Unterstützung und Beratung beispielsweise durch Öffentlichkeitsarbeit und Beratung der Kommune angeboten wird.

WEBER-Ingenieure: Welche Herausforderungen sehen Sie hinsichtlich der Einbindung der Öffentlichkeit bei der Erarbeitung dieser Konzepte?

Kinsinger: Es ist erstaunlich, wie schnell kurz zurückliegende Hochwasser- und Starkregenereignisse in Vergessenheit geraten und schnell

wieder gewohnte Verhaltensmuster (z. B. Ablagerungen direkt im Uferbereich) um sich greifen. Hinzu kommt, dass wir lernen müssen, verständlich mit der Bevölkerung zu kommunizieren. Was einem Ingenieur als völlig klar erscheint, trifft häufig auf Unwissenheit, Halbwissen oder Unverständnis. Des Weiteren müssen wir viel mehr Wert darauf legen, die Eigenverantwortung ins Bewusstsein zu rufen. Jeder sieht ein, dass er für seine Gesundheit viel beitragen kann und muss. Bei der Hochwasser- und Starkregenvorsorge werden erst einmal die anderen (Nachbar, Gemeinde, Land etc.) in der Bringschuld gesehen.

WEBER-Ingenieure: Welche Rolle spielen lokale Gemeinschaften und Nachbarschaftsinitiativen bei der Entwicklung und Umsetzung von Starkregenvorsorgekonzepten?

Kinsinger: Sie können eine sehr entscheidende Rolle spielen, wenn sie offen gemeinsame Lösungen und Maßnahmen (z. B. Notabflusswege über Straßen) planen und kommunizieren. In den Bürgerforen kommen gerade aus dem Bereich gemeinsam betroffener Bürgerinnen und Bürgern gute Initiativen. Auf der anderen Seite müssen die Gemeinden, Verwaltungen und Ingenieurbüros flexibel und unvoreingenommen diesen Interessengruppen begegnen.

Eine wichtige Rolle spielen örtlich bekannte und akzeptierte Bürgerinnen und Bürger. Ein aktiver, sich

kümmernder Ortsvorsteher oder Ortsvorsteherin ist als Multiplikator, Moderator und Motivator entscheidend.

WEBER-Ingenieure: Welche Anreize könnten geschaffen werden, um das Engagement der Bevölkerung in Starkregenvorsorgeprojekten zu fördern?

Kinsinger: Die aktive Teilnahme der Bevölkerung ist in der Tat manchmal unbefriedigend. „Wir leben in schwierigen Zeiten und dann sollen wir uns um ein Thema kümmern, das uns bisher noch nicht oder vor langer Zeit betroffen hat. Carpe diem – et kütt wie et kütt, es ist noch immer gut gegangen!“ Das Thema ist unangenehm, negativ besetzt. Wir diskutieren im HPI und den Verwaltungen, wie man Hochwasser- und Starkregenvorsorge positiv kommunizieren kann, wollen örtliche Feuerwehren einbinden und das Gemeinschaftsgefühl stärken. Es muss auch deutlicher herausgestellt werden, dass wir nicht hilflos den Herausforderungen gegenüberstehen. Wir brauchen Positivbeispiele und müssen gegebenenfalls auch Kommunikations- und Motivationsprofis stärker einbinden. Letztlich ist es aber klar, dass wir, wie beim technischen Hochwasserschutz, an unsere Grenzen stoßen. Daher ist es umso wichtiger, beispielsweise durch Beratungsangebote, konkret weiterzuhelfen, um die Eigenvorsorge zu unterstützen.

WEBER-Ingenieure: Wie können digitale Plattformen und Technologien genutzt werden, um die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Bürgern, Behörden und anderen Akteuren zu verbessern?

Kinsinger: Im Grunde genommen müssen alle traditionellen und digitalen Möglichkeiten genutzt werden. Insbesondere die jüngere Generation sieht selten in das als „uncool“ empfundene kommunale Amtsblatt oder hört Riodurchsagen. Hier hat sich in den letzten Jahren über die sozialen Netzwerke viel getan und es wird sich noch weiterentwickeln. Die Herausforderung liegt unter anderem darin, die Vernetzung und den Austausch der unterschiedlichen Akteure in geordnete Bahnen zu lenken, um sowohl Vorsorge als auch Krisenbewältigung zu optimieren.

WEBER-Ingenieure: Der Saarländer Leitfaden ist weniger technisch als andere. Sehen Sie in Zukunft die Tätigkeiten eines Ingenieurbüros verstärkt auch in der Moderation und Koordination?

Kinsinger: Auf allen Verwaltungsebenen sind wir mit Problemen der Ressourcenverfügbarkeit, insbesondere beim Personal, konfrontiert. Auf der kommunalen Ebene wird das bei der Information und Sensibilisierung der Bevölkerung besonders deutlich. Ohne beauftragte Externe können insbesondere die kleineren Gemeinden ihrer Daseinsvorsorge auf diesem Gebiet kaum nachkommen. Immer mehr Fachbüros bieten daher an, die Kommunen bei dieser Aufgabe zu unterstützen. Diese müssen sich überlegen, ob sie untereinander besser kooperieren und Kräfte bündeln können, z. B. durch die Bildung von Planungsgemeinschaften und Zweckverbänden, die gemarkungsübergreifend Aktionspläne zur

Hochwasservorsorge und Gewässerentwicklung durch Fachbüros erstellen lassen.

WEBER-Ingenieure: Es gibt Szenarien, dass die Modellierung selbst zunehmend von KI-gestützten Modellen übernommen wird. Gerade der Leitfaden zeigt aber jedoch, wie wichtig die Einbeziehung der Ortskenntnisse und die Moderation des Ganzen ist. Schließt sich das gegenseitig aus oder verschieben sich die Rollen?

Kinsinger: Manchmal kann man den Eindruck gewinnen, dass die KI der Schlüssel zur allumfassenden Hochwasser- und Starkregenvorsorge darstellt. Natürlich ist der Nutzen unzweifelhaft, aber Modelle werden auch in Zukunft nicht die komplette Wirklichkeit abbilden können. Letztlich muss der Mensch entscheiden und bereit sein, sich und sein Hab und Gut zu schützen, z. B. hochwasserangepasst zu bauen oder zu sanieren. Das „lokale“ Wissen ist von großer Wichtigkeit, geht aber leider immer mehr verloren. Inwieweit KI das kompensieren kann, bleibt abzuwarten.

WEBER-Ingenieure: Wo sehen Sie sich und Ihr Zentrum hinsichtlich dieses Themas in Zukunft und haben Sie dahingehend vielleicht Zukunftsvisionen wie man dem Thema demnächst begegnet bzw. dieses weiterentwickelt?

Kinsinger: Hochwasser- und Starkregenvorsorge wird nicht zuletzt durch den Klimawandel häufiger auf der Tagesordnung stehen. Bei allen Fortschritten, was Vorhersage, Warnung und technische Möglichkeiten betrifft, werden wir die komplexen Ursachen und Zusammenhänge nie vollkommen in den Griff bekommen. Wir haben es mit Naturgefahren zu tun. Es kann immer noch schlimmer

kommen, als bisher erlebt. Wenn wir so weit kommen, dass jeder in seiner Zuständigkeit Risiken vermindert, sind wir einen großen Schritt weiter. Wir wollen dazu beitragen, dass wir besser mit Hochwasser und Starkregen leben können.

WEBER-Ingenieure: Zum Schluss noch eine Frage zur Zusammenarbeit. Wie würden Sie Ihren Eindruck von WEBER-Ingenieure nach unseren bisherigen gemeinsamen Terminen beschreiben?

Kinsinger: Die Herangehensweise und Erfahrungen beim Hochwasserisikomanagement eines breit aufgestellten, bundesweit renommierten Ingenieurunternehmens sind für HPI eine positive Erfahrung. Der Erstellung der Hochwasser- und Starkregenvorsorgekonzepte im Saarland durch WEBER-Ingenieure, auch in Konkurrenz zu anderen Anbietern, wird uns sicherlich bei der gemeinsamen Aufgabe, Überflutungsrisiken und -schäden zu verringern, voranbringen. Die ersten Eindrücke sind vielversprechend!

WEBER-Ingenieure: Vielen Dank für das Interview, Herr Kinsinger.



Christof Kinsinger vom HPI